

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 21 (1948-1949)

Heft: 9

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bewusst viel schwerer fassbar, können wir uns die Situation des neurotischen Kindes denken.

Die neurotische Leistungshemmung wird sich deshalb in der Schule vor allem in einer Verminderung der Konzentrationsfähigkeit und einer Neigung zu rascher geistiger Ermüdung äussern, weniger als in eigentlichem intellektuellem Versagen. Verträumtheit und Bewegungsunruhe (als Ermüdungszeichen) sind dazu häufige Begleiterscheinun-

gen. Indessen ist es nicht immer leicht, zu unterscheiden, ob ein Versagen geistigem Unvermögen oder mangelnder Konzentrationsfähigkeit zur Last gelegt werden müsse — jeder intellektuelle Vorgang setzt einen geistigen Energieaufwand voraus, und oft kann nur eine genaue Beobachtung der Spontanleistungen des Kindes seinen eigentlichen Begabungsgrad verraten, ist es doch das Wesen einer Spontanleistung, unter günstigen Energieverhältnissen zu entstehen.

Kleine Beiträge

Gymnasium Helveticum

Zeitschrift für die schweizerische Mittelschule
(Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, erscheint vierteljährlich)

Nachdem von dieser neuen, für das schweizerische Schul- und Erziehungswesen sehr bedeutsamen Zeitschrift zwei ganze Jahrgänge erschienen sind, dürfte es an der Zeit sein, eine vorläufige Rückschau zu halten. Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer, dessen offizielles Organ die Zeitschrift ist, hat kürzlich nach dem Verlauf der zweijährigen Probezeit ohne Widerspruch beschlossen, dieses Organ nun definitiv herauszugeben.

Bis 1946 besaßen die schweizerischen Gymnasiallehrer (der Verband zählt gegenwärtig über 1600 Mitglieder) nur ihr „Jahrbuch“. Es konnte wohl über die Jahresversammlungen berichten, dort gehaltene Vorträge zusammenfassen, selten auch im Wortlaut veröffentlichen; aber es diente bei seinem nur einmaligen Erscheinen pro Jahr nicht als Ort für die doch so notwendig gewordene Diskussion, die Besinnung über Ziele und Formen der modernen Mittelschule. — In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts hatte vorübergehend schon einmal eine Zeitschrift der Gymnasiallehrer bestanden, „das neue schweizerische Museum“. Seit dem Eingehen dieser ersten Zeitschrift war das Bedürfnis nach einem solchen Organ wiederholt stark empfunden worden. Im Kampf um eine neue Maturitätsordnung, vor 1925, hätte es wertvolle Dienste leisten können. Man konnte sich aber nie einigen.

Ein neuer Versuch, anstelle des schwerfälligen Jahrbuches eine bewegliche Zeitschrift zu setzen, wurde seit ungefähr 1938 unternommen. Die mit der Prüfung beauftragte Kommission referierte wiederholt vor der Jahresversammlung der Gymnasiallehrer, ohne eine wesentliche Opposition zu finden. Trotzdem waren die Vorarbeiten während der Kriegszeit mühsam und die Begeisterung mässig. Aber erst 1946, als endlich Beschluss gefasst werden musste, regte sich plötzlich ein ziemlich heftiger Widerstand, der zwar keine kräftigen Gründe vorbringen konnte, aber von der Sorge um die Existenz gewisser Fachzeitschriften genährt wurde, die man durch das neue gemeinsame Organ bedroht glaubte. Der Widerstand ging in einen gewissen Groll über, als nach kurzer Diskussion an der Jahresversammlung einfach abgestimmt und der

Vorschlag der Zeitschriftenkommission mit starkem Mehr angenommen wurde.

Trotzdem hat die Zeitschrift es in den zwei Jahren ihres Bestehens vermocht, jenen Widerstand verschwinden zu lassen. Die Mitgliederzahl ist nicht zurückgegangen, sondern gestiegen, wie schon lange nicht mehr. Der Beweis für die Notwendigkeit der Zeitschrift scheint erbracht zu sein. Die stark einsetzende Gymnasial-Diskussion, besonders lebhaft unter der jüngeren Generation der Gymnasiallehrer, hätte sich gar nicht mit der konsequenten Planung entwickeln können, die sie seit 1946 gehabt hat, wenn nicht die Zeitschrift viermal jährlich ihre verbindende und oft führende Rolle gespielt hätte. So etwas wäre mit dem alten Jahrbuch durchaus nicht möglich gewesen; es war wohl ein ganz gutes „Magazin der Vereinsarbeit“ (H. Fischer), aber keine Waffe im pädagogischen Kampf.

Ueber die Gestaltung der Zeitschrift in den zwei ersten Jahren lässt sich folgendes sagen: Erich Gruner (Basel) hat sich als ein Redaktor voller Initiative und uneigennützigem Arbeitseinsatzes, man darf wohl sagen, voller Opferbereitschaft, erwiesen. Hinter ihm stand und steht eine die verschiedenen Schultypen, Sprachen und Konfessionen vertretende Redaktionskommission, so dass alle föderalistischen Rücksichten genommen werden können. Mochte es zu Anfang nicht immer leicht sein, eine genügende Zahl von Mitarbeitern zu gewinnen, so fehlt es heute daran nicht mehr. Aber auch ganz zu Anfang ist nie eine Arbeit erschienen, die nicht irgendwie angeregt hätte. Heute arbeiten die besten Köpfe mit, über welche die schweizerische Mittelschule verfügt. Besonders wird in diesen Aufsätzen nach Wegen gesucht, wie das Gymnasium aus der Verfächerung zu befreien wäre und wie die gymnasiale Bildung und die Erziehung des Jugendlichen in ein pädagogisches Ganzes zu vereinigen wären. Aufsätze von Fachlehrern, die den Beitrag ihres Faches an dieses Gesamtziel prüfen, sind besonders zu begrüßen. Bei dieser Haltung ist die Zeitschrift denn auch keineswegs eine Konkurrenz für die bestehenden Fachzeitschriften geworden, die

als fachwissenschaftliche Organe ihre grosse Bedeutung beibehalten und zum Wohl der Mittelschule weiterhin gedeihen sollen.

Wenn ein grösserer Berufsverband sich ein offizielles Organ schafft, vermutet man gemeinhin, dass er dieses Organ zur Geltendmachung von Standesforderungen und zur Diskussion von Standesinteressen verwenden werde. Das „Gymnasium Helveticum“ hat sich bisher hoch über einem solchen Interessen-Standpunkt gehalten. Wie lebendig andererseits die Diskussion über die heute brennendsten Fragen der Mittelschule geführt wird, zeigen die Titel der wichtigsten bisher erschienenen Aufsätze: Schon zweimal wurden die Federn gekreuzt wegen des Gegensatzes „Auslesefunktion und Recht auf Bildung“. — Mehrmals erschienen Beiträge zum Problem des Ausbaues der Oberstufe der Mittelschule, wobei die sogenannte selbständige Schülerarbeit oder die Rolle eines Philosophie-Unterrichtes untersucht wurden. — Verschiedene Mitarbeiter prüften angesichts der überladenen Programme die Stoffauswahl in einzelnen Fächern. — Wieder andere sind der Frage nachgegangen, wie der muttersprachlichen Bildung (in der deutschen wie in der welchen Schweiz) zu besserem Erfolg verholfen werden

könnte. — Manche Fächer wurden in ihrer Stellung zum Gesamtziel des Gymnasiums, in ihrer dem Ganzen dienenden Rolle, dargestellt, z. B. die Chemie, Biologie, Geographie. Dass über die tiefschürfenden Untersuchungen der schweizerischen Gymnasialrektoren-Konferenz regelmässig berichtet wird, ist selbstverständlich.

Der meiste Raum der Zeitschrift ist solchen Aufsätzen reserviert. Daneben führt sie aber regelmässig Rubriken über die Arbeiten im Gymnasiallehrerverein, in seinen einzelnen Fachverbänden, in internationalen Lehrervereinigungen. Berichte aus Mittelschulen zeigen, wo und wie neue Versuche gemacht worden sind. Auch das intensive Suchen nach neuen Lösungen, wie es im Ausland besteht, wird in interessanten Berichten dargestellt; solche Berichte liegen vor über die Mittelschulprobleme und Pläne in England, Frankreich, osteuropäischen Staaten, den Vereinigten Staaten, und was uns nicht zuletzt interessiert, in den westlichen Zonen und in der Sowjetzone Deutschlands. Alle zwei Jahre erscheint ferner das Mitgliederverzeichnis des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer. Schliesslich sei auf die, vorläufig noch kleine Rubrik der Bücheranzeigen und Besprechungen hingewiesen. Kd.

Bekämpfung von Geistesstörungen durch die Schule

Kinder, welche Schwierigkeiten haben, Lesen zu lernen, widerspenstige und verschlossene Schüler, zurückgebliebene Kinder und Jugendliche mit unangeglichenem Temperament sowie solche, die sich nicht für einen Beruf entscheiden können oder sich nicht reibungslos in ihre Umgebung einzugliedern vermögen, hat es zu allen Zeiten gegeben. Die Schule alten Schlages erklärte sie für starrsinnig, faul und zerstreut und versuchte sie durch strenge Disziplin zu bessern. Es ist offensichtlich, dass diese Methode die Symptome bekämpfte, ohne ihre wahren Ursachen zu beseitigen. In Amerika betrachtet man solche „Problem“-Kinder als Krankheitsfälle, und die Fürsorge für sie untersteht logischerweise dem Bundesamt für Oeffentliche Gesundheitspflege (United States Public Health Service). Dieses hat kürzlich eine Statistik veröffentlicht, aus der hervorgeht, dass mindestens 30 Millionen Personen in den Vereinigten Staaten irgendeine Art von Psychotherapie oder Behandlung von leichteren oder schwereren Geistesstörungen benötigen.

Prof. Esther Lloyd-Jones, Leiter des Laboratoriums für die Ausbildung von Beratern am Teachers College der Columbia University, erklärte kürzlich unter Berufung auf diese Statistik, dass 5 Millionen an Psychoneurose leiden, 2½ Millionen Charakteranomalien aufzuweisen haben und nicht normal in ihren Beziehungen zu ihrer Umgebung reagieren, 1½ Millionen geistig minderwertig sind und 500 000 an Epilepsie leiden. Darüber hinaus

sind 20 bis 30 Millionen Personen, denen durch psychiatrische Behandlung oder umfassende Unterrichtung in den Grundsätzen, die zur Gesunderhaltung des Geistes erforderlich sind, geholfen werden könnte, anormalen Gemütsschwankungen unterworfen.

Je eher diese Störungen erkannt werden, desto mehr Aussicht besteht, sie erfolgreich zu bekämpfen. Die Verantwortung für die rechtzeitige Diagnose liegt daher bei der Primar- und Mittelschule. Prof. Lloyd-Jones beschrieb die Aufgabe der Schule auf diesem Gebiet folgendermassen:

„Wir sind zu der Erkenntnis gelangt, dass die Lehrer zu einem gewissen Grad geübte Diagnostiker sein müssten; sie müssen die Schwierigkeiten so früh wie möglich erkennen und genügend Verständnis für ihre Bedeutung besitzen, um beurteilen zu können, ob das in Frage stehende Kind einer Fachstelle zu überweisen ist und an wen es gegebenenfalls überwiesen werden muss, um die Hilfe zu erhalten, die es benötigt.“

Da die Lehrer nicht genug Zeit haben, um sich über alle möglichen Hilfsmittel auf dem laufenden zu halten, müssen die Schulen innerhalb ihres Stabs Kräfte haben, welche geschult sind, die Probleme zu erkennen, mit den Lehrern aufs engste Hand in Hand arbeiten, mit den in Frage kommenden Stellen, an die Ueberweisungen von Kindern zu machen sind, in ständiger Fühlung sind und darüber wachen, dass ein Plan für die Behandlung des Kindes von kompetenten Kräften durchgeführt wird.“

Schweiz. und Internat. Umschau

„Wie wünsche ich mir meine Heimat“. Ip. Der Wettbewerb der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung „Wie wünsche ich mir meine Heimat“ wird auf Weihnachten abge-

schlossen. Es gingen 15 000 Arbeiten ein. Im allgemeinen machten die ländlichen Schüler mehr mit als die Schüler aus der Stadt. Auch ist die Qualität der eingegangenen Arbeiten aus ländlichen Gegen-